

SONDERAUSGABE

... EIN HAUS SCHREIT UM HILFE ...

Hauptausschuß versagt dem Baudenkmal Wasserstraße 80 in Stralsund die finanzielle Unterstützung



Seit einigen Wochen dominiert ein riesiges Transparent die Fassade des Hauses Wasserstraße 80 am Fischmarkt. Das Bürgerkomitee hat einen Spendenaufruf für die Sanierung des Hauses gestartet. Der Bauherr wurde von der Stadt nach 2 1/2 Jahren Hinhaltenaktik mit der Gesamtsumme von 1,5 Mio. allein gelassen. Man verweigert die Bereitstellung der notwendigen Fördersumme von ursprünglich 400.000 DM. Trotz finanzkräftiger Hilfe durch die Deutsche Stiftung Denkmalschutz und das Bürgerkomitee ist die Summe der Gesamtfinanzierung nicht tragbar für den Bauherren. Helfen Sie mit!

Ein Stück Zeitgeschichte und ein städtebauliches Denkmal an einer exponierten Stelle am Stralsunder Fischmarkt ist dem Verfall anheimgestellt, weil die Stadt in Aussicht gestellte Förderzuschüsse nach zweieinhalb Jahren Hinhaltenverfahren nun doch nicht bewilligt.

Da das Gebäude zum Zeitpunkt des Kaufvertrages bereits durch das Engagement und die fachliche Beurteilung der Abteilung

Denkmalpflege auf der Liste der durch den Sanierungsträger der Hansestadt Stralsund (SES) zu fördernden Gebäude stand, wurde es mit guter Aussicht auf öffentliche Förderung erworben, denn jedem war klar, daß ein Haus mit einem Finanzvolumen von ca. 1,5 Millionen nicht ohne finanzielle Unterstützung der Stadt auskommt. Unser Verein hatte kurzfristig 20.000,- DM bereitgestellt, um die Standsicherheit des Gebäudes zu ge-

währleisten, was von der Abteilung Denkmalpflege ausdrücklich begrüßt wurde.

Was ist das für ein Umgang mit einem Bürger, der ein Denkmal retten möchte? Motiviert so eine Vorgehensweise andere Sanierungswillige?

So geht heute ein Hilferuf an alle Bürger dieser Stadt und an alle Menschen, denen dieses bau- und stadthistorisch wichtige Denkmal etwas bedeutet;

Helft ein zweites Mal, dieses Haus zu retten! Helft mit einer Spende! 200.000,- DM fehlen zur Gesamt-Finanzierung, um dieses Haus zu sanieren und damit dem Fischmarkt wieder ein wenig „Glanz“ zu geben. Jeder Spender ist damit zugleich Partner der Deutschen Stiftung Denkmalschutz aus Bonn und ein echter Helfer in der Not!

Wenn nur 4.000 Menschen je 50,- DM spenden ist die fehlende Summe beschafft, und es kann sofort mit den Arbeiten begonnen werden. Bürger – laßt dieses Haus nicht im Stich – versagt ihm nicht die verdiente Hilfe!

**Spendenkonto:
Bürgerkomitee
Rettet die Altstadt
Stralsund e. V.
Sparkasse Stralsund -
BLZ 130 510 52
Kt.Nr. 38 00 34 52
Kennwort:
„Wasserstraße 80“
(Spendenquittungen
ab 100,- DM)**

Einzelheiten zum denkmalpflegerischen und städtebaulichen Stellenwert dieses Hauses erfahren Sie im Schaukasten am Gebäude (Seite Fischmarkt) oder beim Bürgerkomitee unter der Telefonnummer **03831-25 82 91**

Weitere Infos Seite 2

... WARUM IST DIE WASSERSTRASSE 80 SO WICHTIG? ...

Zum einen ist es sein Alter, zum anderen seine Lage. Die Grundmauern des Hauses stammen aus dem Mittelalter. Das barocke Traufenhaus ist aber besonders für den Erhalt des Fischmarktes wichtig, der früher real als Fischmarkt genutzt wurde. Der Platz wird heute nur noch als Parkplatz genutzt. Stralsund ist eine Hansestadt. Von altersher hat Stralsund

durch die Lage am Wasser von Schifffahrt, Fischfang, Handel gelebt. Stellen Sie sich einmal vor, auch heute würde am Fischmarkt lebhaftes Markt-treiben die Stralsunder und Besucher anlocken, diesen Bereich aufwerten und wieder eine tiefere Verbindung zum Wasser herstellen. Dies ist für unsere historische Stadt ein brachliegendes Po-

tential. Dasselbe trifft auf die Hafensinsel zu und in diesem Atemzug muß hier auch das gegenüberliegende Haus, früher Auto-Heine, gesehen werden, das akut bedroht ist und für dessen Erhalt wir uns einsetzen. Für eine Stadt, die als Weltkulturerbe anerkannt werden möchte, sind diese Werte unschätzbar und müssen deshalb und damit auch aus

wirtschaftlichen Erwägungen unbedingt erhalten werden, auch im Hinblick auf den geplanten Bau des Meeresmuseums am Hafen. Ein Museum in einer historischen Stadt, das an seinem Standort nur von Parkplätzen und neuer Blockbebauung umgeben ist, steht völlig isoliert da und vergibt sich den noch vorhandenen und nutzbaren Erlebniswert Geschichte.



ZEITUNG DES
BÜRGERKOMITEES
„RETTET DIE ALTSTADT
STRALSUND“

GIEBEL & TRAUFFEN

18

NOVEMBER 20

Liebe Leserinnen und Leser,

aus aktuellem Anlaß haben Sie heute eine Sonderausgabe von GIEBEL & TRAUFFEN in der Hand: Das Haus Wasserstraße 80 ist in Gefahr und damit der gesamte Fischmarkt!

Die Verweigerung von Fördermitteln durch den Hauptausschuß stellt die Gesamtfinanzierung der dringend nötigen Sanierung infrage. Ein Spendenaufruf unsererseits soll hier der letzte Rettungsanker sein.

Auch das Bürgerforum zum Rathausplatz muß Konsequenzen nach sich ziehen.

Man hat den Eindruck, als wehrte sich die Stadtverwaltung gegen das Engagement der Bürger, dabei passiert dies sicherlich nicht aus Eigennutz, sondern aus Verantwortung der Stadt gegenüber.

Der Abstimmungsprozess in der Verwaltung und der Bürgerschaft hat 2 1/2 Jahre gedauert, bis schließlich der Bescheid erteilt wurde, daß keine Städtebauförderung für die Sanierung bereitgestellt wird.

Das Haus Wasserstraße 80 in Stralsund steht seit dem Mittelalter an dieser Stelle und ist noch heute als letzte Bebauung des Fischmarktes ein Stück Zeitgeschichte und ein städtebauliches Denkmal.

Mitte der neunziger Jahre haben sich engagierte Bürger vehement gegen die Abrißpläne der Stadt gewehrt und mit diesem Bürgerprotest das Haus das erste Mal gerettet. Alle Beteiligten waren glücklich, als vor drei Jahren ein Käufer für dieses Haus gewonnen wurde – nicht ein fremder Investor mit nebulösen Plänen sondern ein heimischer Handwerker mit soliden Vorstellungen und bestem handwerklichen Können.

Die notwendigen Förderanträge waren zügig und vollständig gestellt worden, die Bürgerschaft stimmte der vom Sanierungsträger vorgelegten Gebäude-Liste zu – und dann begann ein nicht mehr nachvollziehbarer Lauf der Dinge: Ausschüsse der Bürgerschaft und der Verwaltung berieten, stimmten ab, forderten nach, zweifelten plötzlich an allem und jedem, Erklärungen wurden abverlangt, bereits vorliegende Unterlagen wurden zum zweiten und dritten Mal angefordert – der ganze „Vorgang“ fing politisch an zu „kreisen“,

mal schneller, mal langsamer, flog gelegentlich raus aus der Runde, blieb auf Schreibtischen liegen, wurde wieder aufgenommen, drehte nochmals den gleichen Kreis. Es wurde unendlich beraten, diskutiert, abgestimmt – darüber vergingen 2 1/2 Jahre Wartezeit für den Bauherren, die Hypothekengeber, die Architekten und vor allen Dingen für das Denkmal!

Der Bauherr war während dieser Zeit nicht untätig – immer im Vertrauen, daß dieses Haus ganz bestimmt die Hilfe der Stadt erhält – war es doch von der Abteilung Stadtplanung und Denkmalpflege hochrangig eingestuft und erhält von dieser Seite jede Unterstützung.

Der Bauherr bereitete die Baustelle vor, sicherte das Umfeld, ließ alle Ver- und Entsorgungsleitungen ins Haus legen, baute behutsam Wände, Türen und Fliesen aus, um die maroden Decken zu erleichtern, ließ ein Baugrundgutachten und ein restauratorischen Gutachten erstellen, beauftragte Architekten und Ingenieure mit Bauantrag und Ausführungsplanung – immer mit der Zuversicht und auch von Seiten der Stadt in der Hoffnung gehalten, sofort mit den Sicherungsarbeiten beginnen zu können,

sobald eine Zusage der Fördergelder vorliegt.

Selbst die schriftliche Zusage der Deutschen Stiftung Denkmalschutz aus Bonn, sich mit der Stadt die an der Gesamtfinanzierung fehlenden 400.000,- DM zu teilen, ließ einige Politiker dieser Stadt kalt und ungerührt – nach 2 1/2 Jahren des Wartens und Hoffens versagten sie im Hauptausschuß diesem Baudenkmal entgeltlich die finanzielle Hilfe – dagegen aber will die Stadt den Eintrag als Weltkulturerbe – wie paßt das zusammen?

Kaum einer der Damen und Herren, die über das Schicksal dieses Gebäudes abgestimmt haben, hat jemals seinen Fuß in dieses Haus gesetzt – im Gegensatz zu Prof. Kiesow und Dr. Wegner von der Deutschen Stiftung Denkmalschutz, die das vorliegende restauratorische Gutachten nicht nur gelesen, sondern unabhängig voneinander das Haus unter fachlicher Begleitung besichtigt haben und darum wußten, warum sie ihre Zusage gaben.

Wissen die verantwortlichen Politiker unserer Stadt eigentlich, warum sie das Überleben dieses Baudenkmal noch immer verhindern?

Mit unserem Beitrag „Wieder mal gepennt“ in der letzten Ausgabe von GIEBEL & TRAUFGEN fühlte sich verständlicherweise das Amt für Denkmalpflege in besonderem Maße angegriffen. Wir hatten vorgeworfen, daß von der Stralsunder Denkmalpflege keine Unterlagen für den Veranstaltungskatalog zum Tag des Offenen Denkmals eingereicht worden waren.

Richtig ist, daß die Unterlagen rechtzeitig abgeschickt wurden jedoch bei der Deutschen Stiftung Denkmalschutz in Bonn nicht angekommen sind. Unsere Absicht war nicht, die Denkmalpflege zu beschuldigen, sondern wir wollten damit darstellen, daß die Denkmalpflege für solche zusätzlichen Aufgaben von allen Seiten Unterstützung gebrauchen kann. Wir bitten, dieses Mißverständnis zu entschuldigen.

Die Redaktion

... STRALSUND BRAUCHT STREIT – NICHT LEITKULTUR ...

Wer die Bürgerversammlung am 17. 10. 2000 im Löwenschen Saal zum Thema - Rathausplatz - erlebt hat, weiß, wie schlecht es um die öffentliche Diskussion allseits interessierender Fragen bestellt ist.

Eigentlich hätten Verwaltung und vor allem die politischen Mandatsträger froh sein sollen, daß das Interesse der Bürger an dem Rathausplatz saalfüllend ist.

Sicher waren nicht alle Beiträge hochkarätig und unbedingt notwendig, aber sehen die Bürgerschaftsdebatten eigentlich besser aus?

Gott sei Dank, es gibt keinen Fraktionszwang, jeder kann ohne Druck seine Meinung äußern.

Hätte der Moderator einen besseren Tag gehabt, oder wären Stadtoberhaupt und Moderator in der Funktion getrennt worden, so wäre die Veranstaltung mit Sicherheit positiver ausgefallen.

Vielleicht sollte sich die Verwaltung darauf zurückbesinnen, daß früher ähnliche Veranstaltungen von unserem Verein mit gutem Erfolg veranstaltet und moderiert wurden, bei denen Bürger und gewählte Vertreter oder die Stadtverwaltung

gleichberechtigt zu Wort kamen und Dissonanzen ausblieben.

Der Eindruck drängte sich auf, daß ein achtköpfiges Präsidium, von denen nur drei etwas zu sagen hatten, die „Stadtmacht“ darstellen sollte, womit die erste Polarisierung bereits geschehen war. Wenn dann noch ein Investor negiert wird, den viele Anwesende mit Namen kennen, wenn auf einem Großkaufhaus beharrt wird, wo doch gegenüber und an zwei anderen Stellen Kaufcenter leerstehen bzw. kurz davor sind, so kann man sich nur wundern.

Auch bei anderen Diskussionsrunden z. B. in den Ausschüssen in der Bürgerschaft oder in den Fraktionen fällt auf, daß von der Verwaltung oder von der Führungsetage Informationen gegeben werden, die häufig mit Teilwarheiten bestückt sind (mittlerweile stellen dies die Bürgerschaftsmitglieder glücklicherweise selbst kritisch fest).

Hier nur ein paar Beispiele

- Wir benötigen das Hanse-Center, um die Altstadt attraktiver zu machen.

- Für das Betreiben von Altwertheim ist ein Parkhaus in der Mönchstraße

zuerst nicht groß genug, und dann muß es unbedingt aus der Planung wieder heraus.

- Die Weingartenbastion mußte unbedingt ein Parkhaus sein, auch wenn es für die Betreiber defizitär ist und der Altstadt eine Million DM Fördermittel verloren gingen.

- Der Hanse-Dom konnte nicht groß genug sein, und nun scheinen es die Defizite ebenfalls zu werden.

Eine offene Diskussion um die bessere Lösung, ein ehrlicher Austausch von Argumenten wäre nötig, denn alle wollen die Weiterentwicklung unserer Stadt insgesamt, wollen die Altstadt vitalisieren und daß sie als Weltkulturerbe anerkannt wird. Es ist eigentlich schade, daß uns dieser Qualitätssprung nicht gelingt.

Es gibt mehr Gemeinsamkeiten als Trennendes. Trotzdem ist eine weitere Polarisierung zu beobachten: Es ist unheimlich schwierig, rechtzeitig an Informationen heranzukommen um seine Meinung zum richtigen Zeitpunkt äußern zu können.

Während auf der o. g. Bürgerversammlung viele Bürger ihre Meinun-

gen zum Ausdruck brachten, gab es auch Bürgerschaftsabgeordnete, die „gar nichts mitgenommen haben“. Die Äußerung einer Abgeordneten im darauffolgenden Ausschuß stimmt nachdenklich wonach Bürger, die sich mehrmals öffentlich zu Wort melden nicht ernst zu nehmen seien, da sie sowieso „gegen alles“ seien.

Auch bei dem Entscheidungsprozess in den Ausschußsitzungen zur Vergabe von Fördermitteln für das einsturzgefährdete Denkmal Wasserstraße 80 war viel Desinformation, Verunsicherung und politischer Druck zu spüren.

Ein weiteres Beispiel zur nicht vorhandenen Kommunikationsbereitschaft miteinander sind die vergeblichen Versuche unseres Vorstandes, mit dem Oberbürgermeister zum Gedankenaustausch an einem Tisch zusammenzukommen. Unsere drei diesbezüglichen Briefe blieben unbeantwortet.

Wir wünschten uns Politiker in dieser Stadt, die die öffentliche Diskussion nicht scheuen und in dem rechtzeitigen Einbeziehen der interessierten Bürger in die Entscheidungsfindungen eine Chance sehen.

Zwei Schritte sind heute zu tun, um der Stadtmitte eine Bebauung zukommen zu lassen, die den Anspruch erfüllt, den dieser Platz an uns stellt:

1. Die qualifizierte und gründliche Erarbeitung eines Anforderungsprofils aus sozialer, städtebaulicher, wirtschaftlicher und architektonischer Sicht, sowie 2. ein darauf basierender Architekturwettbewerb mit einer fachlich kompetenten Jury aus diesen Bereichen.



Blick auf den Rathausplatz von der Nikolaikirche in den Sechziger Jahren. In der Baracke in der Mitte befand sich damals das Stadtplanungsamt. Im Oktober 1944 war die historische Bebauung auf dem Platz zerbombt worden. (Copyrights beim Fotografen)

Über den Rathausplatz und seine Bebauung diskutieren, wie seit dem Bau des „roten Hauses“ am Hafen lange nicht mehr, große Teile der Bevölkerung. Erst wurde in schriftlicher Form der Unmut über Monate in der Zeitung veröffentlicht, dann füllte sich der Löwensche Saal beim Bürgerforum am 17. 10. bis zum letzten Platz. Die Absicht, den „grünen“ Platz in der Innenstadt zu bebauen, erregt die Gemüter.

Dabei ist die Bebauung des Platzes an sich völlig richtig.

Nur zeigt die Vorgehensweise, wie hilflos mit Entscheidungen über Stadtentwicklung umgegangen wird. Eine durch Kieler Architekten vorgenommene „Studie“ zeigt wenig überzeugende, geringfügig voneinander abweichende Varianten mit dem Ziel einer fast 100%igen Überbauung.

Das ist durchaus verständlich, wenn man das alleinige Interesse des Investors nach höchstmöglicher Platz- und Finanzausbeute im Auge hat. Nicht mehr verständlich ist es, wenn man die allgemeine städtebauliche und architektonische Entwicklung betrachtet.

Geschichtliches und Infrastrukturelles

1) Der Platz war bis zum II. Weltkrieg mit der für die Stadt üblichen mittelalterlichen Quartiersform bebaut. In den Höfen waren freie Flächen und Kempläden.
2) Im Oktober 1944 sind die Gebäude des Platzes zerbombt worden. Seit diesem Zeitpunkt ist der Platz unbebaut.
3) Der freie Platz hat sich im Bewusstsein der Bürger dieser Stadt etabliert. Er ist begrünt und wird als „Mitte der Stadt“ angenommen. Trotzdem würde von einer Mehrzahl der Bevölkerung eine Bebauung toleriert, die Rücksichten auf die derzeit vorhandene städtebaulich-soziale Funktion nimmt, die der Platz unbestritten hat.
4) Es ist bisher nicht gelungen, die vorhandenen Kapazitäten und das mächtige Potential der Altstadt zu nutzen und in Beschleunigung der Wirtschaft umzusetzen. Allen ist die Geschichte des Kaufhauses Wertheim jeden Tag vor Augen. Hoch anzurechnen ist dabei die Investition von P&C und aller anderen kleinen und großen Handelstreibenden, die trotz aller Schwierigkeiten in der Altstadt bleiben.

5) Eine dieser Schwierigkeiten ist die Verkehrs- und Parkplatzsituation. Das mit Zuschüssen aus der Städtebauförderung errichtete Parkhaus auf der Weingartenbastion schließt um 18.00 Uhr seine Pforten, ein großes Ärgernis für Kinobetreiber und -besucher. Das Parkhaus in der Mönchstraße ist nun nach heftigen Auseinandersetzungen glücklicherweise aus der Liste gestrichen. Das Parkhaus in der Mühlenstraße harrt auch schon seit einigen Jahren seiner Vollendung – glücklicher Umstand für die Stadtarchologen, die hier Enormes leisten können. Ein Verkehrskonzept ruht in den Schreibtischschubladen des Stadtplanungsamtes und wird von der Stadtregierung nicht konsequent verfolgt.
6) Alles in allem sind die wirtschaftlichen und infrastrukturellen Randbedingungen weder ausreichend geklärt noch vorhanden, um sie in kurzer Zeit umsetzen zu können. Die Innenstadt wird sich nicht in Konkurrenz zur „grünen Wiese“ begeben können. Die hier vorhandenen infrastrukturellen Bedingungen vor allem des Verkehrs sind nicht zu schla-

gende Vorteile in einer Zeit, in der das Auto eine solche vorherrschende Rolle spielt. Altstadtbelebung kann nicht allein durch das Schaffen großer Kaufhäuser erfolgen, der „STRELA-PARK“ in der Altstadt ist zum Scheitern verurteilt.

Notwendig sind neue Konzepte für Verkaufs- und andere Nutzungen, die dazu erforderlich werdenden Randbedingungen bedürfen weit aus mehrer Bemühungen, als sich derzeit darstellt.

Es muss die Frage gestellt werden, ob Investitionen dieser Größenordnung in Stralsund ausreichend geprüft werden.

Zumindest im Falle des „Spaßbades“ ist die Fehleinschätzung jetzt auch vom verantwortlichen Oberbürgermeister zugegeben worden. Unter der Überschrift „Reinfall bei Sportbad-Einnahmen“ gibt Herr Lastovka zu bedenken: „Sicher, wir haben uns verschätzt“ (OZ v. 27. Oktober 2000).

Der Großinvestition Meeresmuseum Hafensinsel drohte durch eine ähnliche Verfahrensweise das gleiche Schicksal. Hier ist mittlerweile durch das sinnige Einschreiten ministerieller Stellen ein anderer Weg in Aussicht, der auf bedachteres Vorgehen hoffen läßt. Vielleicht ein Lichtblick, der für weitere Großinvestitionen Hoffnung schöpfen läßt.

Die Art der Bebauung ist das Thema nicht die Frage ob?

All das sollte Grund genug sein, die Bebauung des Rathausplatzes kritisch zu begutachten. Die Kritik richtet sich dabei nicht gegen die Bebauung an sich, hier ist die Entscheidung für eine Bebauung richtig und sollte konsequent verfolgt werden. Allein die Art der Bebauung, die Einbeziehungen von Grünflächen, die städtebauliche Beachtung des Platzes als „soziale Stadtmitte“ muss im Gegensatz zu den bisherigen Vorschlägen grundlegend neu definiert werden.

Einen Dialog sachlich und kritisch zu fördern und zu begleiten, dazu bieten sich alle örtlichen Architekten

an. Diese sind auf Grund ihrer hohen lokalen Identifikation in besonderem Maße geeignet.

Zwei Schritte müssen einer Bebauung jetzt vorausgehen:

Der erste Schritt des Ausweges aus dem derzeit vorherrschenden Dilemma wäre die **Klärung der Randbedingungen.**

Eine Gruppe von internationalen Fachkräften aus Architektur und Wirtschaft würden sicherlich die einmalige Chance nutzen, in einer solchen Stadt mit diesem historischen Hintergrund und dem dazugehörigen Umfeld ein Symposium zu begleiten.

Ziel dieser Veranstaltung muss es sein, Vorgaben sowohl nutzungstechnischer/wirtschaftlicher als auch städtebaulich/architektonischer Art zu erarbeiten.

Stralsund kann an dieser Stelle international bekannt werden für beispielhafte Innenstadtlösungen. Dieser Platz kann dazu beitragen, in Zukunft Touristen extra aus diesem Grund nach Stralsund zu bringen.

Der zweite Schritt wäre ein Architekturwettbewerb. Mit diesem Instrument wird der Stadt und seinen Bürgern eine Vielzahl von Bebauungsmöglichkeiten aufgezeigt, aus der eine **fachlich hoch qualifizierte Jury** die richtige Lösung auswählen kann.

Womit genau die Problematik des Wettbewerbs aufgezeigt wird. Erstens muss die Jury wirklich hochqualifiziert sein (was z. B. beim Löwenschen Palais mit Verlaub, nicht der Fall war) und zweitens kann **das Ergebnis des Wettbewerbs nur so gut sein, wie die Aufgabenstellung, die den am Wettbewerb teilnehmenden Architekten vorgegeben wird. Womit wir wieder beim ersten Schritt sind.**

Stralsund sollte sein Potential nicht ungenutzt lassen, zu internationalem Ruhm zu gelangen, eine beispielhafte Innenstadtbauung in dieser Größenordnung verwirklicht zu haben – eine einmalige Chance.

... RATHAUSPLATZ, GIBT ES KEIN GRUNDRECHT AUF MODERNE QUALITÄT ? ...

Seit Mitte Mai ist die Rathausplatzbebauung in aller Munde. Damit die Meinungen der Bürger nicht vergessen werden, hier eine Sammlung von Anforderungen an die Platzbebauung, zusammengesucht aus den Leserbriefen die dazu in der Ostseezeitung abge-

- Treffpunkt und Begegnungsflair
- Originalität und Ursprünglichkeit
- keine unpersönlichen Einkaufszentren wie an der Peripherie
- Vollbebauung nicht zeitgemäß
- historische Baufluchten erhalten, in welcher Form, sei erstmal dahingestellt
- Nicht nur Einkaufsorte sind Magnete, sondern auch andere Nutzungen ziehen Menschen an. Mehr Phantasie!
- Nicht an überkommenen Gutachten orientieren
- An den Bedürfnissen der Menschen orientieren
- kein Museum aus der Stadt machen
- lieber Alt-Wertheim fördern
- an die Alten und die Kinder denken
- Erhalt der Ruhezone
- Durchsicht und Blickbeziehungen zu dem Ensemble Rathaus/Nikolaikirche als Wert erhalten
- Grünfläche mit Brunnen
- Bänke und Bäume, Schauen können, authentischer Erlebnisort, nicht künstlich
- Innenhof der neugierig macht
- Es gibt noch genug andere Flächen für Geschäfte
- Kaufhäuser und Kaufkraft entsprechen sich nicht
- Kommunikation, Verweilen, Erholung
- Qualität der Gestaltung verbessern
- Traditionell gewachsene Nutzung erhalten
- Stadtbaupolitik soll sich am Gemeinwohl orientieren
- Den Platz der Nachwelt als Erinnerungsort erhalten

druckt wurden und aus der Bürgerversammlung im Löwenschen Saal. Auf Wiederholungen wurde dabei möglichst verzichtet. Die Vielzahl der unterschiedlichen Anforderungen könnte durchaus als eine Arbeitsgrundlage genutzt werden.

- Freiraum für Kinder
- Erfüllung des Aufstellungsbeschlusses B-Plan 21 oder Veränderung desselben
- Entwicklung „System Altstadt“ am zeitgemäßen Bedarf orientiert
- lebendiger Bereich
- keine Langeweile
- anspruchsvolle Bebauung
- altersgerecht und barrierefrei
- offene Bauweise
- Stadtgarten
- gastronomische Einrichtungen
- Die Stadtmauern schränken großzügigere Bebauung heute nicht mehr ein, modern bauen, zeitgemäß
- keine historisierende Bebauung
- aufwerten, Licht und Luft und Qualität
- grüne Oase
- Alt-Wertheim ins rechte „Licht“ setzen
- gute Nachbarschaft, städtisches Leben, keine Anonymität
- keine Schluchten wie im Mittelalter
- Erhaltenswerte Werte sind nach der Washingtoner Charta zur Denkmalpflege: „... die verschiedenen Funktionen, die die Stadt oder der städtische Bereich im Lauf der Zeit übernommen hat.“
- die letzten 60 Jahre sind nicht aus der Stadtgeschichte streichbar
- bunt und lebendig

Gute Architektur ist eine Aufgabe, die sich zwischen den konkreten Anforderungen des Bedarfes, dem gestalteten Umfeld und der zeitgemäßen Gestaltungssprache bewegt und daraus optimale Lösungen entwickelt.

- ein Maximum der Realisierungsaufträge in der Stadt halten
- Innenhöfe, von allen Seiten zugänglich und durchbrochen machen.
- Unternehmen in der Kleinschmiedstraße dürfen nicht isoliert werden.
- Andere historische Städte zeigen, daß Konglomerate von kleinen und anspruchsvollen Geschäften durchaus genug Potentiale abdecken können, wenn sie entsprechend gute Angebote bieten und serviceorientiert sind. Sie befriedigen eher die Erwartung von Besuchern an eine historische Altstadt.
- Nicht gleiche Fehler wie im Westen mit Fußgängerzone machen. Wir sind bereits auf dem besten Weg dahin.
- keine Einzelobjekte, sondern harmonische oder spannungsvolle Vielfalt in der Architektursprache.
- Freiräume
- nicht tot und kalt
- **internationaler Ideen- oder Städtebauwettbewerb als Einladung an führende Architekten**
- fachlich hochqualifizierte Jury
- Als Stadtmarketingfaktor verwertbar zur Gewinnung neuer Zielgruppen und echter Aufwertung der Erlebnisqualität Innenstadt
- Chance nutzen
- nicht kleinkariert, sondern vorausschauend planen
- Mut haben, zu neuen Lösungen

... FRAGEN EINES LESENDEN ARBEITERS ...

Wer baute das siebentorige Theben?
In den Büchern stehen die Namen von Königen.
Haben die Könige die Felsbrocken herbeigeschleppt?

Und das mehrmals zerstörte Babylon -
Wer baute es so viele Male auf? In welchen Häusern
Des goldstrahlenden Lima wohnten die Bauleute?
Wohin gingen am Abend, wo die Chinesische Mauer fertig war
Die Maurer? Das große Rom ist voll von Triumphbögen.
Wer errichtete sie? Über wen triumphierten die Cäsaren?

Hatte das vielbesungene Byzanz nur Paläste für seine Bewohner?
Selbst in dem sagenhaften Atlantis brüllten in der Nacht,
Wo das Meer es verschlang die Ersaufenden nach ihren Sklaven.

Der junge Alexander eroberte Indien.
Er allein?
Cäsar schlug die Gallier.
Hatte er nicht wenigstens einen Koch bei sich?
Philipp von Spanien weinte, als seine Flotte
Untergegangen war. Weinte sonst niemand?
Friedrich der Zweite siegte im Siebenjährigen Krieg. Wer
Siegte außer ihm?

Jede Seite ein Sieg.
Wer kochte den Siegeschmaus?

Alle zehn Jahre ein großer Mann.
Wer bezahlte die Spesen?

So viele Berichte
So viele Fragen.

Bertolt Brecht

QUALITÄT RECHNET SICH!

Hansestädte waren und sind Vorbilder für Architektur-Qualität – auch Stralsund. Nicht weil Politiker es so wollten, sondern weil Bürger als Bauherren, Planer und Ausführende einen hohen Qualitätsanspruch hatten – an sich, an ihre Arbeit und an andere.

Qualität hat Bestand! – Auch heute noch, obwohl man in Stralsund den Eindruck hat, daß Qualität überhaupt kein Thema ist. Offenbar gibt es bei Planern und Entscheidern, besonders in der inzwischen hinzugekommenen Politik und Bürokratie, weder Verständnis noch Anspruch an sich selbst und an andere. Im Gegenteil, Qualität wird behindert, vereitelt, aus Mangel an Urteilsfähigkeit verurteilt. Während heute selbst in Nicht-Hansestädten die „Platte“ konsequent zum Abriß kommt, wird das Leben in Stralsund eher dort gefördert, als in der Altstadt.

Nicht Kaufhauskonzerne sind es, die Qualität mit Liebe zum Detail fördern, auch wenn es sich mal vordergründig nicht rechnet, sondern traditionell der Mittelstand. Er tut und tat es einfach, weil er es sich wert ist und war. (Er ist es im Übrigen auch, der die meisten Arbeitsplätze schafft, während sie andernorts wegrationalisiert werden.) Gute Vorbilder können durch selbstverständliches Vorleben andere Mitbürger für Werte empfänglich machen, die jahrelang unterbunden wurden.

Nur das Angebot fehlt. Leider. Gute Qualität in der Architektur kann ein Marketingfaktor werden, ein Grund, weshalb man Stralsund besucht. Gerade Stralsunds historische Bauten waren einmal vorbildliche, modernste Architektur. – Sicherlich hat auch unsere Zeit Vorbilder – aber wer kennt sie. Vielleicht grade noch ein paar Interessierte – aber in den Amtsstuben? Ist das Fishermans vielleicht preisverdächtig? – Oder der geplante Meeresmuseums-klops? Wo sind die weit-sichtigen Politiker, die Qualität fordern, visuelle Umweltverschmutzung unterbinden und so neue erhaltenswerte Qualität schaffen resp. zu schaffen zulassen, damit Handel und Wandel in der eigentlichen Stadt blühen und man in der Stadt wieder lebt und lieber hier als draußen wohnt.

Der Rathausplatz als Wendepunkt. – Hier könnte vorbildhaft gezeigt werden, daß Qualität sich lohnt. Für alle für Bürger und Besucher, Handel und Handwerk, Dienstleister und Bauherren. Sogar für die Stadtkasse.

Leserzuschrift

IMPRESSUM

HERAUSGEBER:
BÜRGERKOMITEE
„RETTET DIE ALTSTADT
STRALSUND“ E.V.



Marienstraße 2-4
18439 Stralsund
038 31 / 25 82 72

VORSITZENDER:
Dieter Bartels

REDAKTION:
Norbert Romers, Friz Fischer
Dieter Bartels

GESTALTUNG:
argus design, Stralsund

DRUCK:
Uniondruckerei, Berlin

SPENDENKONTO:
Nr. 54 14 909 00
Blz. 130 700 00
Deutsche Bank, Stralsund